

Tobias Richter
Ein halber Zürcher ist
neuer Intendant der
Genfer Oper. Seite 42

Verrenkte Leiber
Der britische Bildhauer
Antony Gormley stellt
in Bregenz aus. Seite 43

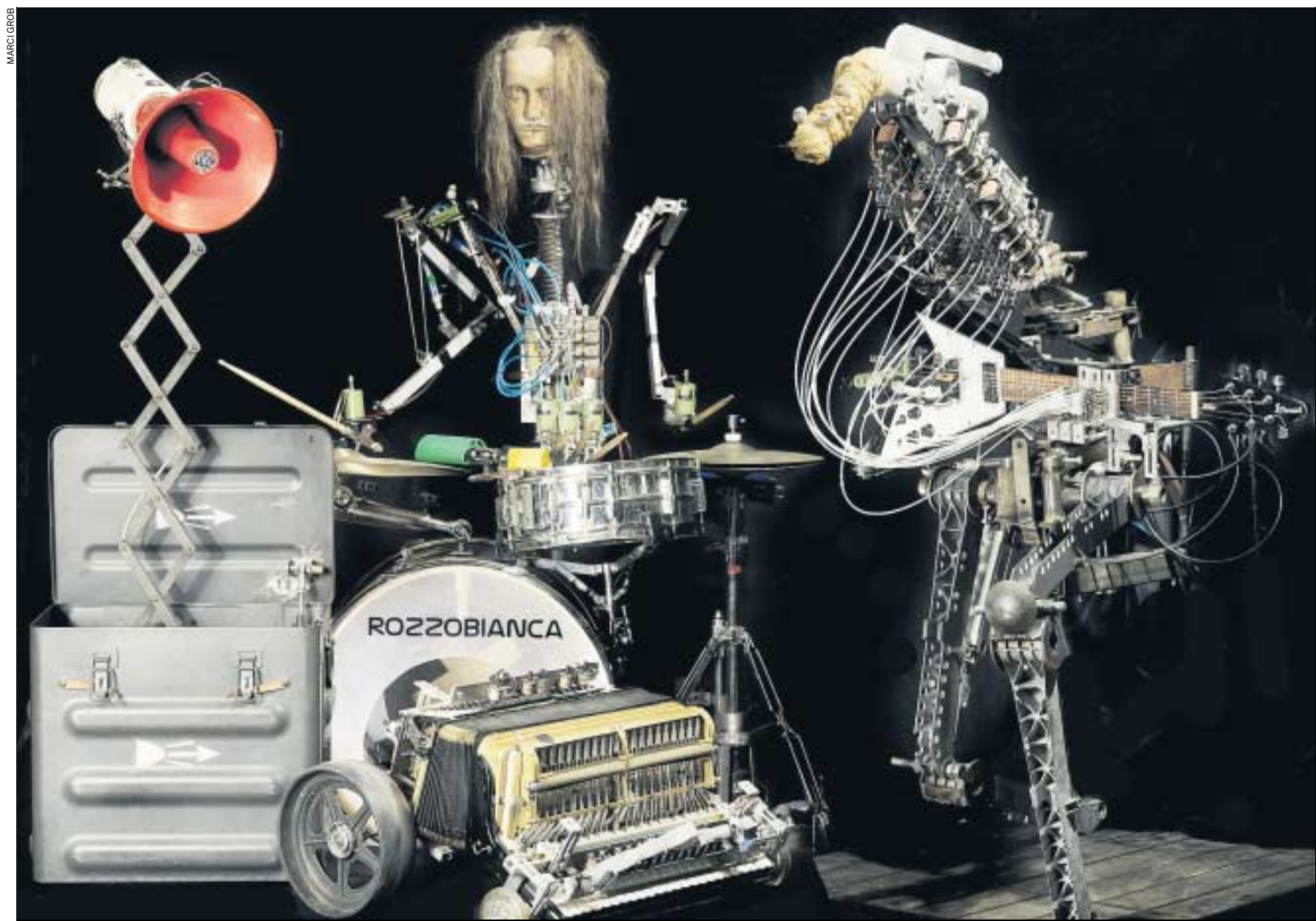


«Inglourious Basterds»
Tarantino macht aus
dem Naziterror gute
Unterhaltung. Seite 42

Die rockenden Roboter

Ihr Hirn ist ein Computer, Finger haben sie keine, und die Arme sind aus Stahl. Wie es Maschinen ohne Seele schaffen, ein Publikum zu begeistern.

Von Simone Schmid



Am liebsten spielen sie Heavy Metal, aber eigentlich ist ihr Repertoire fast grenzenlos programmierbar: Musikmaschinen unter sich.

Beim Headbanging sind die Musiker etwas steif im Nacken, und nie werden sie ein T-Shirt ins Publikum werfen. Statt Schweiß fließen ein paar Tropfen Öl über das Metall, und am Abend können sich die Veranstalter das luxuriöse Hotelzimmer sparen: Die Roboter-Band wird in Kisten verpackt und reist in einer umgebauten Feldküche. «Six Freaks Under» heisst die Show der eigenwilligen Truppe, die diesen Sommer durch die Schweiz zieht und das Publikum mit einem mechanischen Musical verblüfft. Auf der Bühne stehen sieben Kreaturen, die das Berner Künstlerpaar Lisette Wyss und Renato Grob in den letzten sechs Jahren geschaffen hat: eine animatronische Sängerin aus Latex, ein fluchendes Megafon, ein Skelett und eben diese Band, Schläuche, Servo-Steuerungen und Metall-Armchen hinter Bass, Gitarre, Schlagzeug und Akkordeon.

Beim ersten Auftritt unter freiem Himmel stürmt es den ganzen Tag, und die Wagenbühne droht umzukippen. Ob sich nach diesem Regenguss gleich etwas bewegen wird, ist fraglich: Kein Teil, das nicht elektronisch gesteuert wird. Kein Instrument, das nicht abhängig wäre von einem schmutzigen Laptop hinter der Bühne und einem sauber laufenden Computerprogramm. Während der 50-minütigen Show werden rund 300 Elemente angesteuert: Kopf-, Knie- und Arm-Bewegungen der Musiker, die Metallstifte, die die Saiten drücken, Plektrum- und Schläger-Bewegungen, Licht und die aufgenommenen Stimmen, alles wird ausgelöst

durch Computersignale. Am Bühnendach ist denn auch ein Gewirr von unzähligen sauber beschrifteten Kabeln.

Variété und Heavy Metal

Es gibt Verspätung, die Zuschauer murren etwas, und im Halbdunkel hantieren zwei Männer stoisch mit Werkzeug. Dann wird es dunkel. Und sie legen los. Sängerin Roswita, halb Mensch, halb Puppe, betört mit Wyss' tiefer Stimme und tänzelt in Cabaret-Manier über die zweistöckige Bühne. Dann der grosse Auftritt der Freak-Band. Mit Laser-Licht und Disco-Rauch stimmen sie eine schräge Heavy-Metal-Nummer an, der Schopf aus Sanitärhanf wippt im Takt, die Schläuche des Gitarristen rasen den Hals des Instrumentes rauf und runter, und es

klings – gut! Schaurig. Vielleicht etwas simpel. Etwas hölzern. Es könnte eine bessere Schülerband bei ihrem ersten Auftritt sein. Aber mit Robotern ist man nicht so streng. Man erwartet keine Seele, keine Harmonie, kein ätherisches Irgendetwas. Maschinenmusik – das hört man auch bei den Kompositionen für Player Piano von Conlon Nancarrow – hat dieses Ungebremste, Zackige, Sture, und die Faszination für Musikautomaten ist wohl mehr eine technische denn akustische.

«Sie spielen wie dumme Musiker, die nicht zuhören», sagt Lisette Wyss, die die Stücke für die Band komponiert und die Roboter programmiert hat. Selber stand sie vor vier Jahren als Saxophonistin mit dem Maschinen-Schlagzeug auf der Bühne. «Das war

Mit Robotern ist man nicht so streng. Man erwartet keine Seele, keine Harmonie, kein ätherisches Irgendetwas.

sehr speziell. Man entwickelt Emotionen und freut sich richtig, wenn der Roboter etwas gut macht», sagt die 36-Jährige, die in Luzern Komposition und Saxofon studiert hat. Im Wissen um diese musikalische Dummheit versuchten die beiden Künstler gar nicht erst, perfekte Musik zu machen. Das Publikum wird vielmehr begeistert, weil es die zwei geschafft haben, diesem Berg von Recycling-Schrott ein Wesen einzuhauchen. Mit vorab aufgenommenen Stimmen, ein paar Bewegungen und dem Zulassen von Imperfektion wird ein Hauch von Menschlichkeit evoziert, mit der sich die Zuschauer identifizieren können.

Elektronisches Objekttheater

Dabei sind die Figuren dieses Roboter-Musicals allesamt etwas unsympathisch. Sängerin Roswita ist ein Biest und befördert Mann für Mann in die Unterwelt. Dort befindet sich schon ihre ganze Band, die sich zusammen mit einem getöteten Fan und dem Ex-Manager neu formatiert. In der Musiker-Hölle geht es immer lustiger zu und her, während Roswita auf dem oberen Teil der zweistöckigen Bühne langsam vereinsamt. Ihre ehemaligen Bandmitglieder versuchen sie vom Selbstmord abzubringen – weil sie die

Frau auf keinen Fall bei sich in der Unterwelt haben möchten.

Gebaut wurden die Kreaturen von Renato Grob, der als Bühnenbildner und Requisitenbauer unter anderem Seemonster und Wasserfeen für «Karls kühne Gassenschau» baute. Als Pyrotechniker hat der 41-Jährige früher – unter anderem inspiriert vom Fischli/Weiss-Kurzfilm «Lauf der Dinge» – Zündschnur-Theater gebaut, bei dem eine abbrennende Schnur Objekte in Bewegung versetzt und so die Handlung bestimmt. «Six Freaks Under» folgt dieser Tradition, indem die Timeline des Computerprogramms die Zündschnur ersetzt.

Die Materialien kommen aus Brokenhäusern, von Schrottplätzen, Musikerfreunden, aus einem Versandkatalog für Ärztebedarf und auch vom Militär – auf Vorrat zusammengekauft und dann spontan verwendet. «Unsere Arbeit ist eine Kombination von extremem Perfektionismus und dem Zulassen von Zufällen», sagt Lisette Wyss. Ihr Zugang sei mit den Jahren naiver geworden. Hätten sie früher noch danach gestrebt, dass der Gitarrist wie ein echter Gitarrist klinge, so fragten sie sich heute, was die Kreatur für Möglichkeiten habe, und liessen sich davon leiten. Das technische Wissen suchten sich Grob und Wyss oft in Internet-Foren zusammen – Bücher über Roboterbau gibt es noch zu wenige. Und auf die Frage, warum sie überhaupt mit Tüfteln begonnen haben, antwortet Lisette Wyss lachend: «Um das Geld für echte Musiker zu sparen.»

Winterthurer Musikfestwochen, 21. August, 21 Uhr; www.rozzobianca.ch.



Lisette Wyss und Renato Grob in der zur Bühne umgebauten Feldküche.